

mein Vater. Und Du bist so edelmütig und zärtlich gegen mich und wirst mich, wie Du sagst, lassen, und wirst mir helfen, die entfremdete Liebe zurückzugewinnen — wofür ich Dir danke und Dich segne — ich habe Dir heut Morgen nicht genug gedankt. Sicherlich kann ich ihm auch sagen . . . »Mit Ausnahme dieser Handlung habe ich mich mein Leben lang dem geringsten Deiner Wünsche gefügt. Halte das Leben gegen die Handlung und verzeihe mir um der Tochter willen, die Du einmal geliebt hast.« Sicherlich kann ich das sagen — und ihn dann an das lange Leiden erinnern, das ich gelitten habe — und ihn anflehen, das Glück zu vergeben, das endlich gekommen ist.

Und er wird dagegen wünschen, ich wäre vor Jahren schon gestorben! Denn der Sturm wird kommen und dauern. Und schliesslich wird er mir vielleicht vergeben — es ist meine Hoffnung.

Ich stimme allem bei, was Du von Mr. Kenyon sagst. Ich will nach seiner Adresse auf dem Lande fragen, und wir wollen, wenn der Moment kommt, unsere Briefe zusammen schicken. . . .

Ich denke noch immer, es ist am besten, wenn Du nicht herkommst — am besten für Dich, weil Deine Stellung, wenn Du sie erproben müsstest, unerträglicher wäre als je — und am besten für uns beide, wenn wir, falls jemals die ganze Wahrheit entdeckt würde (über die frühere Heirat, meine ich), einfach sagen können, es sei um der Sicherheit willen geschehen. Ich weiss nicht, wie ich meine Empfindung in Worte kleiden soll, aber mir ist, als fühlte ich, es wäre besser und für die, die wir in jedem Fall verletzen, weniger verletzend, wenn wir jeder möglichen Bemerkung über diesen Punkt auswichen. Es scheint einer Art Instinkt in mir besser.

Und dann, wenn ich Dich sehe — lebe wohl, das Briefeschreiben. O, nein — wir werden auf der Eisenbahn Zeit genug haben! — Dann werden wir reden!